







Vorwort

Jean-Louis Remilleux

Sie haben gerade ein außergewöhnliches Buch aufgeschlagen. Es listet nicht einfach wichtige Schlösser auf, in denen verstorbene Monarchen heute noch herumgeistern. Es ist auch kein illustriertes Who's Who berühmter Familien aus dem französischen Adelsverzeichnis. Die ausgewählten Schlösser wurden oft erst kürzlich Eigentum von Liebhabern, die ihnen ihre Zeit, ihre Energie und ihr Geld widmen, um die alten Mauern zu restaurieren und ihnen wieder Leben einzuhauchen. Die Autorin und die Fotografin wählten bewusst Orte, die ihrem Geschmack entsprechen, um einen subjektiven Blick auf wenig bekannte Wohnsitze zu ermöglichen, getreu der Vorstellung, die Catherine Scotto und Marie Pierre Morel vom französischen Art de vivre haben, der Lebenskunst als einer Summe von Schönheit, Geschichte und Poesie – und mit einem Hauch von Fantasie.

Den zahlreichen Besuchern, die anlässlich der Journées du patrimoine, der Tage des Kulturerbes, ihre Glückwünsche für ein gerade restauriertes Schloss ausdrücken, sage ich oft: Das ist nicht das Verdienst der neuen Schlossherinnen und Schlossherren! Stellen Sie sich die oftmalige Verzweiflung von Erben vor, die aus einem Testament erfahren, dass sie plötzlich Eigentümer eines uralten, mitunter baufälligen Anwesens sind, das inmitten eines verlassenen Parks liegt. Sie haben vielfach weder die Mittel noch Lust auf ein Leben voller Opfer und fühlen sich dennoch verpflichtet, das Erbe zu erhalten und sich seiner wegen einzuschränken, um das Banner der Familie hochzuhalten.

Ganz anders verhält es sich mit jenen, die das Leben als Schlossherren bewusst gewählt haben, um sich einen Traum zu erfüllen, und die jeden Morgen unter einer viele Meter hohen Decke aufwachen und aus ihren Fenstern die beruhigende Symmetrie eines französischen Gartens oder die Irrwege eines englischen Parks betrachten. Aber natürlich folgen schlaflose Nächte auf intensive Arbeitstage, sobald die Restaurierungsarbeiten beginnen: Wenn man kein Licht am Ende des Tunnels sieht. Wenn zugesagte Subventionen nicht kommen. Wenn eine Decke einstürzt. Wenn eintretendes Wasser auf ein kaputtes Dach hinweist. Wenn der Kamin des Salons beinahe das Obergeschoss in Flammen setzt. Aber ist das nicht ein kleiner Preis für die Freiheit, eine als unmöglich erachtete Herausforderung anzunehmen, ein anderes Leben zu führen, das einem Ideal von Schönheit, Raum und Harmonie folgt?

Die Begeisterung für Schlösser und für das kulturelle Erbe nimmt heute unaufhörlich zu, eine Leidenschaft, die in ganz Frankreich zu bemerkenswerten Ergebnissen führt. Ob es nun die Liebe zur großen Geschichte ist oder zur kleinen, die Liebe zur Natur, zu Bäumen, Gärten oder Vögeln oder das Interesse für Möbel, Bilder, Ziergegenstände sowie für die Innenausstattung aller Epochen – all diese Beweggründe führen die Menschen dazu, die Tore zu einem neuen Paradies aufzustoßen, das nicht nur ein Aufbewahrungsort für Erinnerungen ist. Genau diese Energie bringt – verbunden mit etwas Mut und Entschlossenheit – Menschen dazu, ihr Schicksal mit dem eines historischen Anwesens zu verbinden.

Indem sie sich der Wiederbelebung der Schlösser verschrieben haben, die Sie hier entdecken werden, verteidigten zahlreiche Eigentümer ein Ideal und keine verstaubten Erinnerungen. Sie haben auf die Zukunft und auf die Ausdruckskraft einer einmaligen Architektur, einer außergewöhnlichen Fertigkeit, eines symbolträchtigen Kunst-

werks, einer verkannten Epoche gesetzt – auf die Rettung eines Stücks Schönheit, auf die vielleicht künftige Künstler Bezug nehmen können. Sie haben auch die Natur geschützt, die die Gebäude umgibt. Und manchmal haben sie auch einem Dorf oder einer Region neue Perspektiven eröffnet. Zahlreiche Handwerker, Unternehmen und junge Talente haben eine unerwartete und lohnende Beschäftigung auf den Baustellen privater historischer Stätten gefunden. Ganz zu schweigen von den vielen Geschäften, die wieder geöffnet haben, seit das örtliche Schloss Tausende von Besuchern anzieht.

Die heutigen Schlossherrinnen und Schlossherren haben nicht nur das Privileg, ihren romantischen Traum zu verwirklichen, sie sind auch Vorkämpfer jenes unerlässlichen Optimismus, den man sonst nur noch bei Verrückten und bei Kindern findet.

Jean-Louis Remilleux ist Journalist, Filmemacher, Schlossherr und Sammler. Er lebt im Château de Digoine im Burgund (siehe S. 216).





CHÂTEAU DE MARCELLUS





**Catherine und Samuel
Roger brauchten nur ein
paar Monate, um die
Schätze von Marcellus
dem Vergessen zu
entreißen.
In dem Schloss an den
Ufern der Garonne
plätschert das Leben
zwischen Antiquitäten
und der Raffinesse
einer lebendigen
Vergangenheit
sanft dahin.**

Natürliche Größe

Samuel Roger, Händler und Experte für Architekturantiquitäten und Gartenskulpturen, gibt zu, dass er sich ohne die Unterstützung seiner Frau Catherine nie auf dieses Abenteuer eingelassen hätte. Das Paar suchte schon seit Monaten einen ausreichend großen Platz für seine monumentalen Stücke. Die Überlegung, Paris zu verlassen und sich im Südwesten anzusiedeln, war über den Sommer gekeimt. Mit der Entdeckung des Anwesens von Marcellus wurde sie Wirklichkeit. Bei einem Spaziergang durch das Labyrinth des historischen Besitzes, den Samuel Roger im November 2020 gekauft hat, gesteht er, dass er keine Angst mehr habe vor dem Leben im Schloss, sondern vielmehr »völlig abhängig« von diesem neuen, außergewöhnlichen Lebensstil geworden sei.

Endlich Schlossbesitzer! Alles prädestinierte dieses Paar zu einem Leben unter historischen Wandvertäfelungen. Doch nichts lief wie geplant. Michel Roger, Samuels Vater, begann in den 1980er-Jahren mit dem Verkauf alter Baumaterialien und gründete in Houdan die Baufirma Pierres d'Antan. Er war recht erfolgreich und konnte sogar einen eigenen Ausstellungsraum für seine Fundstücke eröffnen. Der an Kulturgütern sehr interessierte Antiquitätenhändler starb mit siebzig Jahren, ohne sich seinen Traum vom eigenen Schloss erfüllen zu können. Wegen der manchmal etwas turbulenten Beziehung zu seinem Vater beschloss Roger, auf eigenen Beinen zu stehen. 1992 gründete er die auf den Handel mit Architekturantiquitäten spezialisierte Firma Origines, zwölf Jahre später richtete er seine Galerie in der Rue des Saints-Pères im renommierten Carré Rive Gauche in Paris ein. Seine Begegnung mit Catherine brachte ihn dazu, nach neuen Horizonten zu suchen. Marcellus stand seit sechs Jahren zum Verkauf: Sie hatten die seltene Perle gefunden.

Das elegante, 1773 errichtete Anwesen überragt im Norden den Canal du Midi und öffnet sich nach Süden hin zum kleinen Dorf Marcellus. Zu dem 34 Hektar großen Gut gehören mehrere Gehöfte, die von den neuen Eigentümern renoviert wurden. In der Métairie, dem Meierhof, lagert Samuel Roger einen Teil der Kamine, Brunnen, Balustraden und anderer alter Materialien seiner Sammlung. Im Park sind monumentale Skulpturen und Vasen verteilt, die auf neue Besitzer warten. Hof und Weinkeller wurden zu Empfangsräumen, es gibt Gästezimmer und Wellnessbereiche mit selbst erzeugter Naturkosmetik. Catherine Roger überwachte die Umgestaltungsarbeiten, besonders in den zahlreichen Zimmern des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert, die um neue Bäder erweitert wurden. Die Empfangsräume vom Marcellus im Erdgeschoss waren so schön, dass sie kaum restauriert werden mussten, und die feinen Nuancen der originalen Holztäfelungen konnten bleiben. Das kunstvolle Arrangement im großen Salon, der im 19. Jahrhundert umgestaltet wurde, ändert sich ständig. Statuen und Möbel bewegen sich im perfekt choreografierten Ballett der Verkäufe und Ankäufe des Antiquitätenhändlers.

Das Ehepaar fand an den Ufern der Garonne einen zu seinen Plänen passenden Rahmen: täglich Momente vergänglicher Magie zu erschaffen, um die Pracht von Marcellus wieder aufleben zu lassen.

Die Geschichte von Marcellus

Die Burg Marcellus, die eine strategisch beherrschende Position im Garonnetal einnahm, gehörte seit dem 14. Jahrhundert der Familie D'Albret, bis einer der berühmtesten Nachkommen dieses Hauses, Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra, sie Ende des 16. Jahrhunderts an Aymeric de Gasq verkaufte. Von der Festung existierten nur mehr die Grundmauern, auf denen 1773 nach den Plänen von Richard François Bonfin, einem Architekten aus Bordeaux, für die neuen Eigentümer André Joseph de Martin du Tyrac de Marcellus und seine Gemahlin Suzanne Angélique de Piis-Beauséjour ein Lustschloss errichtet wurde. Der Comte de Marcellus, Ritter des souveränen Malteserordens, war begütert, die Ausgestaltung seines Heimes geriet prunkvoll. Man lebte auf großem Fuß in Marcellus und beschäftigte eine Armee von Dienstboten.

1820, unter der Restauration, begab sich sein Enkelsohn, der Comte Lodoïs de Marcellus, Sekretär an der französischen Botschaft in Konstantinopel, auf die Insel Milos, um dort den Kauf der berühmten Venus für Ludwig XVIII. zu verhandeln. Einige Zeit später schickte ihm Karl X. als Dank dafür eine Kopie der Statue. Diese nach dem im Louvre ausgestellten Original gegossene Gipskulptur thronte bis 2020 im großen Salon. Nach dem Verkauf des Schlosses durch die Familie Chérade de Montbron, direkten Nachkommen der Marcellus, an den Antiquitätenhändler Samuel Roger kam die berühmte Venus in ein Lager, wo sie auf ihr neues Leben wartet.

Drei Eigentümer in sechs Jahrhunderten – das Gut überstand die Zeiten ohne allzu große Schäden. Die Mérimée-Datenbank (Datenbank der Denkmäler und Architekturdenkmäler Frankreichs) erwähnt die Restaurierung von Skulpturen, einen neuen Marmorboden im Vestibül und zusätzliche Säulen und Gewölbebögen im großen Salon im Jahr 1813 sowie die Krönung der Fassade durch drei Giebelfelder 1860. Ein Brand, der 1954 einen Teil des Dachgeschosses verwüstete, erforderte eine fachgerechte Wiederherstellung der Dächer.

Samuel Roger und seine Gemahlin werden nicht müde, jeden Winkel ihres neuen Spielplatzes zu erforschen und ständig Neues zu entdecken. Tief im Inneren des Felsens liefert ein 38 Meter tiefer Brunnen immer noch das Wasser für das ganze Haus. Daneben liegen die noch vollständig erhaltenen ersten Küchen mit einem Brotbackofen und einem großen Kamin, dessen Bratspießsystem in perfektem Zustand ist. Die Rogers organisierten dort bereits große Dinners bei Kerzenschein. Auf dem Dachboden fand Catherine alte Betten mit kaum ausgebleichenen Kattun-Baldachinen, mit denen sie nach und nach die Zimmer ausstattet. Etwas weiter weg wird ein von Brombeerhecken umranktes Glashaus bald eine Orchideensammlung beherbergen.

La Métairie, ein 1752 errichteter Meierhof im Stil der Landes, beherbergt nun die Restaurationswerkstatt und das Lager von Samuel Roger. Aktuell wird an der Renovierung des Tabaktrockenschuppens gearbeitet, der zu einem Ausstellungsraum werden soll. Die Geschichte von Marcellus geht weiter, wie in einem Märchen.





S. 11

1772 wurden die beiden nördlichen Pavillons durch eine Terrasse verbunden. Dieses von Arkaden getragene Bauwerk überragt den Canal du Midi und bietet einen herrlichen Blick über das Garonnetal.

S. 12

Zwei allegorische Terracotta-Figuren von Du Maige vom Ende des 18. Jahrhunderts auf Podesten aus rotem Marmor des Languedoc umrahmen die Tür zum Salon. Das Vestibül von Marcellus, das im 19. Jahrhundert um eine verglaste Türe ergänzt wurde, wurde damals auch mit Marmor neu gepflastert.

S. 13

Detail des Schlosstores.









S. 14–15

Der im 19. Jahrhundert mit Bögen und Säulen ausgestattete Große Salon führt auf die Terrasse. Der feine Groudon seiner Holzvertäfelungen blieb erhalten. Vor dem Salon im Stil Louis XVI (aus der Epoche des Zweiten Kaiserreichs) steht ein aus einem einzigen Holzblock geschnitztes Karussellpferd aus der Zeit Ludwigs XIV. auf einem Empire-Sockel. Links davon eine Büste von Molière aus patiniertem Gips aus dem 19. Jahrhundert. Am Boden ein Faun aus Bronze aus dem 19. Jahrhundert. Rechts ein Bischofsthron aus bemaltem und vergoldetem Holz aus dem 16. Jahrhundert.

S. 16

In einer Nische, in der sich früher die berühmte Kopie der *Venus von Milo* befand, steht eine kleine Bank im Stil Louis XVI (Second Empire). Daneben die Marmorstatue *Moissonneuse* von Alfred Boucher, Ende des 19. Jahrhunderts. Und von links nach rechts: *Jeune Femme au bain*, Marmor von F. Brou, datiert mit 1905; monumentale Gipsbüste der Marianne von 1876; Zeichentisch des Hauses Vivenox in Brüssel aus dem 19. Jahrhundert.

S. 17

Eine Rhinocerosskulptur aus Leder, datiert mit 1960 aus England, wacht vor der Tür des Kleinen Salons.



S.18

Eines der Zimmer im Obergeschoss während der Restaurierung.

S.19

Das von Catherine Roger auf dem Dachboden entdeckte Bordeaux-Bett mit Baldachin aus den 1880er-Jahren mit den Originalstoffen erhebt sich majestätisch in einer der Suiten. Zwei chinesische Leuchten flankieren es und warten auf den Beginn der Dekorationsarbeiten.











S. 20

Der Brotbackofen in der großen Küche funktioniert noch immer, ebenso der große Kamin. Abends bei Sonnenuntergang ist es dort am angenehmsten. Die neuen Eigentümer haben ihn rasch in Betrieb genommen, denn er ist leicht zu heizen. Sie organisieren dort regelmäßig charmante Diners bei Kerzenschein.

S. 21

Der gemauerte Küchenherd muss noch restauriert und geweißt werden. Sobald die zukünftige Terrasse, die die Küche mit dem Schwimmbecken verbinden soll, fertiggestellt ist, wird er wieder benutzt werden. Dieser Platz wird dann wie zur Zeit der größten Prachtentfaltung von Marcellus erneut eine zentrale Rolle spielen.

S. 22

Diese Treppe verbindet seit 1590 die Räume der Herrschaft mit der Küche und den Wirtschaftsräumen im Untergeschoss. Die Türe im Hintergrund führt zu einem Brunnen, der das Schloss immer noch mit klarem Quellwasser versorgt.

S. 23

Ein Teil der Sammlung alter Kamine Samuel Rogers lagert in der Métairie, dem Meierhof.





CHÂTEAU DE LARRADÉ





Ein Mann von Geschmack

»Die großen Häuser meines Großvaters und meines Onkels, die Präfekten (oberste Verwaltungsbeamte eines Départements) waren, prägten meine Kindheit. Der Zufall führte mich vor fünfundzwanzig Jahren in die Landes. Den Kaufvertrag für dieses Schloss unterschrieb ich an einer Tischkante und war glücklich, endlich das Familienhaus zu besitzen, das ich zuvor nie gehabt hatte.«

In einer Tischrunde mit Freunden erzählt Jean Mortier unter jahrhundertalten Bäumen die Geschichte von Larradé, wo er nun jeden Sommer verbringt. Dieser Schlossherr der neuen Art ist weder Architekt noch Dekorateur, er ist ein Mann von Geschmack, kultiviert und unprätentiös. Als er Schloss Larradé kaufte, nahm er es, wie es war, mit seiner wuchtigen Silhouette, seinen Mängeln, seinen alten Möbeln und sogar seinen Pächtern, die nicht mehr weggehen wollten. Ausgeschlossen, sich hier in ambitionierte Arbeiten zu stürzen. Das Dringendste war, das Haus durch den Einbau von Bädern und einer Heizung komfortabel zu gestalten. Eine große Küche wurde in den alten Weinkellern eingerichtet, die an das Haupthaus angebaut sind, dessen Ziegeldach ebenfalls neu gemacht werden musste. Die beherrschende Lage des Gebäudes bietet einen außergewöhnlichen Blick auf die Hänge der Chalosse und bei klarem Wetter zeichnet sich die Pyrenäenkette am Horizont ab. Obstgarten, Garten, Hof und Gemüsegarten folgen auf einer Ebene harmonisch aufeinander, was die Bewirtschaftung der einzelnen Anlagen erleichtert.

Das Haus steht den ganzen Sommer über für Familie und Freunde offen und jedes Jahr findet ein großer Themenball statt. Auch die Nachbarn nehmen an dem Fest teil. Theateraufführungen und »Happenings« wechseln einander ab. Für einen Ball der Tiere wurden die Mauern des Hofes mit einem Fresko geschmückt, das die Gäste malten. »Das war, bevor ich die Fassaden neu machte«, erzählt Jean Mortier. Im selben Jahr befüllte ein Freund das Schwimmbad mit hunderten gelber Plastikenten. Alle Exzentrizitäten sind erlaubt.

Das Schloss zu besichtigen ist, wie in einem Märchenbuch zu blättern. Jeder Raum erzählt eine Geschichte. Es gibt ein Boudoir der Damen, in dem eine beeindruckende Galerie von Porträts von Bürgerinnen in Sonntagskleidern hängt, den Saal der Geistlichen, in dem sich Prälaten und Äbte um den großen Kamin drängen, den Speisesaal der Herren, die an hellroten Wänden posieren. Das Brautzimmer mit dem kleinen Himmelbett, auf dem Stoffdrucke von Françoise Subes drapiert sind, der Schwiegertochter des in den 1940er-Jahren sehr gefragten Designers Raymond Subes. Nicht zu vergessen die Schlafzimmer der Mädchen und Jungen, für die alle Spielzeuge mit viel Geduld zusammengetragen wurden. Der große Saal im Gutshof, an den sich die Gästezimmer anschließen, wurde zu einem großen Kuriositätenkabinett. Jean Mortier sammelte dafür Dioramen aus dem viktorianischen Zeitalter, die er in London gefunden hatte. Ausgestopfte Tiere und tausende kleine Schätze von Trödelmärkten ergänzen das ungewöhnliche Arrangement. Es ist originell, bestimmt nicht protzig und perfekt in Szene gesetzt. »Jean ist ein passionierter Flohmarktbesucher«, begeistert sich einer seiner Galeristenfreunde, »er kennt alle Trödelmärkte der Region und hat einen sehr guten Geschmack. Larradé zu besichtigen ist bezaubernd.« Dorthin eingeladen zu werden, ist ein seltenes Privileg.

CHÂTEAU DE LARRADÉ

LANDES

**Jean Mortier präsentiert
die einzigartige
Einrichtung seines
Schlosses, das im Herzen
der Landes liegt. Der
diskrete Mäzen regionaler
Kunstschätze, erfahrene
Sammler und
leidenschaftliche
Flohmarktbesucher liebt
gewagte Zusammen-
stellungen von Objekten,
die zu unerwarteten
Akteuren origineller und
geistreicher Inszenierungen
werden.**

Die Geschichte von Larradé

Ein unterhalb des burgähnlichen Gebäudes, dem sogenannten Festen Haus, entdeckter Eiskeller erlaubt die Datierung der Errichtung auf das 16. Jahrhundert. Auf einer Anhöhe mit freier Sicht erbaut, gehörte es Simon de Larrey, dem Herrn von Larradé. Zwei nahe Wassermühlen bewässerten das Weingut, zu dem neben dem Kühlraum ein großes Waschhaus und ein Brunnenkressebecken gehörten – damals ein wahrer Luxus. Das Gebäude wurde von einem Turm überragt, der deutlich höher war als der heutige, und von einem Glockentürmchen, dessen Teile Jean Mortier auf dem Dachboden fand. Es wurde restauriert und seine Glocke läutet wieder zu den Mahlzeiten. »Jetzt weiß das ganze Dorf, wann wir zu Tisch gehen«, lacht Jean. Ein Flügel im Hof war lange für die Pächter reserviert. Die übrigen Nebengebäude gehörten zum Gutsbetrieb. Wie durch ein Wunder blieb das Schloss, das einst das Dorf beherrschte, von der Revolution verschont.

Dann wurde das Schloss nach mehreren Besitzerwechseln zu einem Zweitwohnsitz. Als Jean Mortier es kaufte, wurde auf dem Gutshof nichts mehr produziert. Zusätzlich zur Adaptierung der Gebäude mussten die Gärten wiederhergestellt, der Gemüsegarten von Gestrüpp befreit und die Aussicht freigelegt werden. Dabei fand man unterhalb des Hauses einen dicht bewachsenen Bereich. Ein alter Dorfbewohner erzählte daraufhin dem neuen Eigentümer von der Existenz eines Eiskellers und eines Waschhauses an dieser Stelle. Mit vereinten Kräften konnten schließlich diese beiden »ländlichen Fabriken« in perfektem Zustand freigelegt werden: ein kleines Wunder!

Seither kämpft Jean Mortier, der sich stark in der Fondation du patrimoine des Landes (Stiftung des Kulturerbes der Landes) engagiert, für die Erhaltung der historischen Bauten der Region, wie der Kapelle Notre-Dame-des-Cyclistes in Labastide d'Armagnac und der Fertigungswerkstatt der alten Schmiede von Brocas: »Zwei Projekte auf dem Gebiet der Kultur des alten Handwerks«, unterstreicht er. Dank seines Engagements konnte in Portaou die Gloriette von Jean Rameau von der Unterstützung der Lotterie für Kulturschätze, deren Einkünfte der Renovierung historischer Gebäude zugutekommen, profitieren und der Rosengarten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. »Die Kulturdenkmäler dieser lange verschlossenen Region blieben erhalten, aber viele Stätten müssen noch restauriert werden. Jetzt, da uns der TGV näher an Paris herangebracht hat, ist es Zeit, sie zu entdecken.«







S. 29

In der Einfahrt des Schlosses blieb der geteerte Boden aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Unter der Treppe steht auf einem halbrunden Tischchen, das im Haus gefunden wurde, ein eigenwilliges Kaufhausschild, das einen »Napoleonshut« darstellt.

S. 30–31

Im Großen Saal des alten Gutshofs ist die unglaubliche Sammlung von Dioramen aus dem viktorianischen Zeitalter und von ausgestopften Tiere ausgestellt, die Jean Mortier in London und in Frankreich aufgetrieben hat.

S. 32

Der Eingang zu den alten Weinkellern wird durch ein großes Wappen veredelt, das auf dem Marché aux Puces in Paris gefunden wurde.

S. 33

Mit den auf Trödelmärkten gefundenen Porträts von Prälaten und Kirchenmännern wurde die alte Küche zur Salle des Evêques, dem Bischofssaal.











S. 34–35

Die Wände der Salle des Evêques behielten ihren ursprünglichen ockerfarbenen Anstrich. Die in Frankreich und Spanien zusammengetragenen Möbel flankieren den großen Kamin, über dessen Feuerstelle Stoffbahnen hängen, mit denen in den Landes früher die Ochsen gegen Hitze und Parasiten geschützt wurden. Auf dem Regal stehen mühevoll gesammelte Einmachtopfe.

S. 36

Ein rätselhafter Kirchenmann wacht zwischen zwei Türen.

S. 37

Raum um Raum sammeln sich die Objekte unpräzise zu einer bunten Mischung.









S. 38

Herren im Sonntagsstaat posieren an den roten Wänden des Speisezimmers. Einige Teller aus Delfter Porzellan umrahmen das Kaminbild.

S. 39

Die in einem ehemaligen Nebengebäude eingerichtete Profi-Küche ist von der des großen Küchenchefs Michel Guérard, einem Freund Jean Mortiers, inspiriert. Die Arbeitsfläche der zentralen Kücheninsel wurde aus einer der großen Platanen des Gartens geschnitten.

S. 40

Detail des großen Blauen Zimmers, dessen Wandbespannung aus Toile de Jouy aus den 1950er-Jahren ebenso erhalten blieb wie die großen geschnitzten Wandschränke.

S. 41

Das Himmelbett in dem kleinen sogenannten Brautzimmer ist mit bedruckten Stoffen von Françoise Subes versehen.





CHÂTEAU DE PONCÉ

